

Bei Amokalarm auch Betreuung sicherstellen

„Erste Hilfe für die Seele“ hilft psychischen Belastungsreaktionen vorzubeugen

Heinz Kraft, Ennepetal

Villigster Gewaltdeeskalationstrainer

28.5.2012. Ennepetal. Zehn Jahre nach dem Amoklauf von Erfurt sind einer Umfrage des Radiosenders NDR-Info zufolge viele Schulen in Norddeutschland noch immer nicht ausreichend auf solche Taten vorbereitet.¹ Diesen Eindruck sehe ich bestätigt, wenn ich Berichte über Amokalarme an Schulen in den Medien verfolge.

Notfallpläne und Krisenunterlagen für schwere Gewalt

Vielfach herrscht Unsicherheit, welches Verhalten in einer Klasse bei Amokalarm zweckmäßig ist. Es ist nicht mangelndes Interesse am Thema, sondern, nach meiner Einschätzung, so etwas wie der Glaube, dass die Notfallpläne hinreichend informieren. Die Notfallunterlagen oder Handreichungen für schulische Krisensituationen oder schwere Gewalt, die mir vorliegen, beschränken sich jedoch auf Allgemeinheiten und schweigen zu Verhaltensmöglichkeiten in solchen angst- und stressbeladenen Situationen, weisen allenfalls noch darauf hin, Krisenteams einzubeziehen.

Was mir in den veröffentlichten Texten, Notfallordnern und Alarmplänen vor allem fehlt, sind konzeptionelle Hinweise für ein so komplexes Thema; Hinweise, aus denen sich Verhaltensvarianten ableiten lassen.

Rollenwechsel: Bei Amokalarm ist Krisenmanagement und Führungsleistung gefragt

Ist allen Lehrerinnen und Lehrern klar, dass sie im Falle des Amokalarms schlagartig aus der Rolle der Lehrperson in die Rolle des Krisenmanagements wechseln?

Das heißt, sie müssen bei Amokalarm (wie immer er auch ausgelöst wird) sofort die Führung und die Führungs-

verantwortung in der Klasse übernehmen und mit einer Fülle an Dilemmasituationen und Widersprüchlichkeiten fertig zu werden. Gerade dass bisherige Werte, Normen, Einstellungen und Verhaltensweisen in einer Amoklage nicht mehr uneingeschränkt gelten, macht eine mentale Einstimmung hierauf unerlässlich.

So gilt, meist unausgesprochen, der Grundsatz „Kollektive Rettung hat Vorrang vor individueller Rettung“. Zudem ist das Lehrpersonal in dem Moment in der Klasse auf sich allein gestellt, weil Informationen zur Lage fehlen und Rückfragen so gut wie ausgeschlossen sind. Damit entfällt die Möglichkeit, sich mit anderen zu beraten – und das Ganze steht zusätzlich unter einem hohem Zeit- und Handlungsdruck. Wer sich überfordert sieht und – begründet oder nicht – das Gefühl hat, zu versagen oder versagt zu haben, läuft Gefahr, innerlich zu zerbrechen.

Dilemmata

Wie entscheidet der Lehrer, wenn ein Schüler bei der Alarmauslösung außerhalb der Klasse war und an die Tür klopfend Einlass begehrt? Tür öffnen oder verschlossen und gesichert halten?

Wenn bei unbekanntem Aufenthaltsort des Amoktäters die Tür verschlossen bleibt: Was antwortet dieser Lehrer dem Schüler auf dessen Frage, warum er die Tür nicht geöffnet und ihn in Sicherheit geholt habe?

Mir fallen noch weitere Situationen in Klassen ein, die ethisch, religiös und persönlich schwierige Entscheidungen bedingen: aus Sicherheitsgründen sehe ich davon ab, sie hier ausführlich vorzustellen.

Auch Amok-Fehlalarme wirken psychisch belastend

Schon dieser Hinweis soll ausreichen, das Problem zu skizzieren: Nicht nur eine "echte" Amoklage zieht stets massive psychische Folgen nach sich, sondern auch ein Amokalarm, der sich nach Stunden als Fehlalarm erweist, kann psychisch stark belas-

tend bis traumatisierend wirken. Hierzu vier Beispiele aus neuerer Zeit.

Amokalarm im November 2011 in Köln

„Kinder in Todesangst“ betitelte der Kölner Express den Bericht². Die Schüler hätten sich, teilweise mit ihren Lehrern, in den Klassen verbarrikadiert. „Wir haben die Tische vor die Tür geschoben und hatten panische Angst“, sagte ein Gymnasiast. Und eine andere Stimme: „Schon im vergangenen Jahr gab es drei Fehlalarme, da wussten wir aber nach fünf Minuten, dass nichts passiert war“, so David. Das war dieses Mal anders. Zahlreiche Schüler mussten betreut werden.

Amokalarm im Dezember 2011 in Essen

So wird über den Amokalarm am Berufskolleg in Essen (14.12.2011) berichtet³: „Einige der Schüler wurden vor Ort psychologisch betreut. „Manche Schüler sind weinend aus dem Gebäude gekommen, sie sind natürlich geschockt“, berichtete Ulrich Faßbender <Polizei Essen>. Und⁴: „Die Schüler hatten teilweise sehr große Angst“, so Sandach <Polizisprecher>. Einige Schüler, Lehrer und Angestellte seien mit den Nerven ziemlich fertig gewesen. Die Polizei hatte, nach ihrer Darstellung, psychologische Betreuer und Rettungssanitäter im Einsatz.

Nach meiner Kenntnis hatte die Polizei den Einsatzabschnitt „Betreuung“ nicht eingerichtet, und Zahlen über

² <http://www.express.de/koeln/kinder-in-todesangst-amok-fehlalarm-an-koelner-schule.2856,11134960.html>

³ <http://www.derwesten.de/staedte/essen/polizei-grosseinsatz-nach-amokdrohung-an-essener-berufskolleg-id6161989.html>

⁴ <http://www.ruhrnachrichten.de/nachrichten/region/hierundheute/heute/Berufskolleg-durchsucht-vom-Taeter-keine-Spur:art94547,1498056>

¹ <http://www.ndr.de/regional/schulsicherheit101.html> mit Kommentar des Autors
<http://www.ndr.de/apps/php/forum/showthread.php?t=64031&page=4>
(Kommentare Nr. 39 und 40)

die Anzahl der „psychologischen Betreuer“ vor Ort waren nicht zu erhalten.

Amokalarm im Februar 2012 in Leipzig

„...In dem Gebäude befanden sich etwa 200 Schüler im Alter zwischen 13 und 16 Jahren und ihre Lehrer. Sie mussten <von 15.40 Uhr> bis zur Entwarnung gegen 18.30 Uhr in den Klassen ausharren, wie es der Alarmplan der Schule vorsieht. Ein Kriseninterventionsteam kümmerte sich um die Betroffenen. Einige verängstigte Kinder kamen in die Obhut von Medizinerinnen. Dann erst konnten die Schüler nach Hause gehen oder wurden von ihren Eltern abgeholt.“⁵ ⁶

Was hier mit nüchternen Worten beschrieben wird, sind für die meisten Betroffenen Erlebnisse und Ereignisse, die sie lebenslang nicht mehr vergessen werden. Für sie ist nach diesem Alarm nichts mehr wie vorher. Es gibt jedoch Möglichkeiten, die Folgen zu reduzieren, indem das Ereignis professionell aufgearbeitet wird.

Für die zielgruppenorientierte Intervention gilt der Grundsatz: Betroffenen eines belastenden Ereignisses möglichst frühzeitig und individuell auf sie zugeschnittene Hilfe zu leisten, um somit ihren natürlichen Heilungsprozess zu unterstützen und langfristige psychische Störungen, wie beispielsweise eine Posttraumatische Belastungsstörung, zu verhindern.⁷ Dieser „psychischen ersten Hilfe“, die die Gefahr einer Traumatisierung reduzieren oder die Folgen mildern kann, muss bei Bedarf professionelle Behandlung folgen.

⁵

<http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/falscher-amok-alarm-an-leipziger-schule/6272208.html>

⁶ <http://www.liz.de/Politik/Nachrichten/2012/02/Amok-an-Leipziger-Schule-Polizei-in-Koenneritzstrasse.html>

⁷ TraumaTransformConsult GmbH, Höninger Weg 115, 50969 Köln, Schulungsunterlagen „Psychotraumatologie“, Präsentation, 2010

Amokalarm am 22. Mai 2012 in Memmingen

„Das Drama nahm nach einem Großeinsatz der Polizei und stundenlangem Nervenkrieg ein unblutiges Ende. Ein Spezialeinsatzkommando hat den jungen Täter festgenommen.“

Der Jugendliche hatte am Dienstagmittag in einer Schule mit einer scharfen Waffe 20 mal geschossen und sich auf der Flucht vor der Polizei auf einem Sportplatz verschanzt.“⁸

Es war zwar kein Amoklauf im Sinne einer (polizeilichen) Amoklage, aber da die Lage für die Schule ungeklärt war, löste sie – völlig zu Recht – Amokalarm aus.

„... Nahezu zwei Stunden mussten die Schüler in ihren Klassen ausharren.“

Drei Schüler hatten den Achtklässler den Angaben zufolge mittags am Eingang des Gebäudes mit Waffen in der Hand gesehen und den Schuss gehört. Danach flüchteten die etwa 280 Schüler sofort mit den Lehrern in die Klassenzimmer und verschanzten sich.

Mit Lautsprecherdurchsagen wurden sie aufgefordert, die Räume nicht zu verlassen. Der 15-jährige Dennis berichtete, kurz vor Unterrichtsende sei die erste Durchsage gekommen: „Keiner soll das Klassenzimmer verlassen.“ Wenig später dann die zweite Durchsage: Türen abschließen. „Dann sind wir alle ans Fenster gelaufen und haben mehrere Polizisten mit Schutzwesten gesehen. Das war schon eine komische Situation. Manche hatten Angst.“

Bei einigen jüngeren Schülern war die Furcht deutlich größer: „In meiner Klasse haben alle geweint, wir hatten alle Angst“, berichtete der zwölfjährige Mehmet aus der fünften Klasse. Überall seien Polizisten gewesen, die Aufregung sei groß gewesen.“⁹

Auf dem Parkplatz drei Ecken weiter betreuten Sanitäter, Seelsorger und

⁸ http://nachrichten.t-online.de/amoklauf-in-memmingen-beziehungsstreit-war-ausloeser-schuetze-in-klinik/id_56635202/index

⁹ <http://www.stern.de/panorama/14-jaehriger-schuetze-festgenommen-amok-alarm-in-memmingen-endet-glimpflich-1830905.html>

Mitarbeiter eines Kriseninterventionsteams die Jugendlichen und ihre Eltern. Bis zum frühen Abend harrten die Helfer dort aus. Immer wieder kamen Angehörige, um sich nach dem Wohlergehen der Schüler, aber auch nach dem aktuellen Stand der Ermittlungen zu erkundigen.

Konsequenz: Betreuung bei jedem Amokalarm sicherstellen

Bei Amokalarm wird ein Großaufgebot von Polizei und Rettungsdiensten eingesetzt, zu Recht. Angesichts der möglichen Folgen und zeitlichen Dringlichkeit zum Handeln in einer Amoksituation kann nicht gewartet werden, bis die Lage sicher beurteilt werden kann. Auch wenn Amokläufe schon nach kurzer Zeit beendet sind, dauert der Einsatz erfahrungsgemäß Stunden – Zeit, in der in den Klassen (Todes-) Angst und Unsicherheit herrschen und an der Seele nagt.

Für den Zeitpunkt der Aufhebung des Alarms muss gelten, dass für alle betroffenen Klassen Notfallseelsorger, Notfallpsychologen und anderes geeignetes Betreuungspersonal vor Ort sein müssen, um noch vor der Entlassung der Schülerinnen und Schüler in die Obhut der Eltern psychische erste Hilfe anbieten zu können. Das gleiche gilt für die Lehrerinnen und Lehrer und für die Eltern und Verwandten der Schülerinnen und Schüler: auch für sie muss das Angebot psychischer Betreuung gewährleistet sein.

Ausweislich der hier vorgestellten Amokalarme, die sich später als Fehlalarme herausstellten, hat das in einigen Fällen wohl reibungslos funktioniert.

Einsatz der Notfallseelsorge in Verbandsstruktur

So wie für größere Schadenslagen das Technische Hilfswerk und die Rettungsdienste über Alarmeinheiten, vorwiegend aus ehrenamtlich Tätigen, verfügen, die als „geschlossener Verband“ oder als „Einheit“ eingesetzt werden, sollte auch die Notfallseelsorge über Strukturen verfügen, die es ermöglichen, in kurzer Zeit eine größere Anzahl von Notfallseelsorgern zu alarmieren, an den Einsatzort zu dirigieren und professionell zu führen.

Ein Beispiel für das Gelingen eines solchen Konzepts war für mich die Alarmierung auch von Notfallseelsor-

geteams aus ganz Nordrhein-Westfalen anlässlich des Unglücks auf der Love-Parade am 25.7.2010 in Duisburg: Neben den für Erstbetreuung ausgebildeten Sozialen Ansprechpartnern und den Opferschutzbediensteten der Polizeibehörden in NRW wurden auch viele Notfallseelsorgeteams in den (polizeilichen) Einsatzabschnitt „Integrative Betreuung“ einbezogen und unter polizeilicher Führung bedarfsgerecht eingesetzt.

Nach meiner Einschätzung sollte es möglich sein, innerhalb von zwei Stunden ab Alarmauslösung „Amok“ mindestens 40 bis 50 Angehörige der Notfallseelsorge vor Ort zu haben, die entweder eine eigene Einsatzstruktur

aufweisen, wie beispielsweise die Rettungsdienste unter Führung des Leitenden Notarztes, oder bei der Polizei (NRW) unter dem Dach der „Integrativen Betreuung“ eingesetzt werden.

Das würde sicherstellen, dass für die Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrkräften und für die Eltern und weitere Betroffene kompetente Erstbetreuungskräfte zur Verfügung stehen. Es würde zugleich dem Wettlauf von freiberuflichen Psychologen einen Riegel vorschieben, die in einer solchen Lage eine Möglichkeit zur Klientenakquise wittern.

Autor:

Heinz Kraft,
Peter-Alfs-Str. 10, 58256 Ennepetal,
Tel.: 02333 977221

Führungskräfte- und Gewaltdeeskalationstrainer

Internet:

www.gewaltdeeskalationstrainings.de

© Heinz Kraft